

Interview mit der neuen Leiterin des Landeskirchlichen Archivs, Dr. Alexandra Lutz

- *Frau Dr. Lutz, Sie haben vor Kurzem die Stelle als Leiterin des Landeskirchlichen Archivs angetreten. Wo waren Sie vorher tätig?*

Ich habe den typischen Werdegang einer Archivarin im höheren Archivdienst – also zuerst Geschichte studiert, eine Promotion geschrieben und dann ein Archivreferendariat absolviert. Nach dem Referendariat habe ich einige Jahre lang an der Archivschule Marburg unterrichtet. Danach war ich zunächst Leiterin des Stadtarchivs Kassel und bin dann nach einigen Jahren an das Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt gewechselt. Dort war ich zuerst für die Sammlungen und dann für das städtische Archivgut zuständig sowie seit 2015 stellvertretende Institutsleiterin und zuletzt auch kommissarische Leiterin. Außerdem war ich stets für zwei Querschnittsaufgaben zuständig, für die Betreuung eines sehr großen Digitalisierungsprojektes und für den Aufbau und Betrieb des digitalen Langzeitarchivs.

- *Was hat sie dazu bewogen, nach Nürnberg zu gehen?*

Ich bin schon seit meiner Dissertation sehr an kirchlicher Überlieferung interessiert. Im Nordelbischen Kirchenarchiv in Kiel habe ich anhand von Konsistorialakten über das Thema „Ehealltag und Ehekonflikte in der Frühen Neuzeit“ geforscht – auch danach immer wieder mit kirchlichen Quellen, zum Beispiel mit Pfarrarchiven, zu tun gehabt. Neben meiner Begeisterung für kirchliche Quellen hat mich besonders gereizt, dass nun auch das Kirchenarchiv vor der Herausforderung der digitalen Langzeitarchivierung und der Einführung der e-Akte steht. Ich hoffe, hier meine Erfahrungen einbringen zu können.

- *Was gefällt Ihnen am Beruf des Archivars beziehungsweise der Archivarin besonders?*

Der Beruf ist toll, weil er so unglaublich vielfältig ist. Archivarinnen und Archivare haben ja mit den verschiedensten Themen zu tun, sie

kümmern sich zum Beispiel um die Bestandserhaltung des Archivguts, um Überlieferungsbildung, die Erschließung, Digitalisierung, um Rechtsfragen, um Öffentlichkeitsarbeit etc.. Darüber hinaus begeistert mich immer wieder, dass wir mit jahrhundertealten Unterlagen und zugleich mit modernsten EDV-Anwendungen arbeiten. Außerdem ist die Aufgabe, Kulturgut für die Zukunft zu bewahren und den Zugang zu unserer Geschichte zu ermöglichen, sehr sinnstiftend!

- *Welches berufliche Erlebnis hat Sie am stärksten geprägt?*

Tiefe Eindrücke hat sicherlich der Einsturz des Stadtarchivs in Köln hinterlassen. Ich war damals als Dozentin an der Archivschule Marburg tätig und bereits wenige Tage nach dem Einsturz mit den Kursen vor Ort im Einsatz, um bei der Bergung von Archivalien zu helfen. Das sind Bilder, die sich mir eingepägt haben. Grundsätzlich beschäftigt mich der Verlust von Archivgut immer sehr. So habe ich zum Beispiel an einer früheren Arbeitsstelle feststellen müssen, dass seit 1984 aus den Einwohnermeldedaten die Angaben über Familienbeziehungen gelöscht wurden. Ich musste erst darum kämpfen, dass diese Daten dem Archiv angeboten werden. Für einen Zeitraum von gut 30 Jahre wird es aber nicht mehr möglich sein, die Familienbeziehungen zu erforschen – also weder für Familienforscher, noch für Erbenermittler oder Wissenschaftler. Ich finde dies extrem schade – und ärgerlich. Ärgerlich, weil wir im Archiv ein Projekt zur Digitalisierung der alten Einwohnermeldekartei bis 1930 durchgeführt haben, dann aber feststellen mussten, dass die bereits digital entstandenen Unterlagen verloren sind!

- *Welche Themen und/oder Schwerpunkte werden in den nächsten Jahren auf das Archiv zukommen?*

Das Landeskirchliche Archiv steht – wie alle anderen Archive - vor den Herausforderungen der Digitalisierung. Wir müssen dringend ein digitales Langzeitarchiv aufbauen, denn die ELKB arbeitet ja schon längst mit diversen EDV-Anwendungen und ist momentan dabei, die eAkte einzuführen. Unsere Aufgabe ist es sicherzustellen, dass die

Überlieferung dann nicht abreißt. Momentan arbeite ich daher gerade daran, den Ist-Stand zu erfassen – also einen Überblick über eingesetzten EDV-Anwendungen zu bekommen – und ein Konzept für den Aufbau der digitalen Langzeitarchivierung zu entwickeln. Eine weitere große „Baustelle“ ist bei uns im Landeskirchlichen Archiv aber auch die Präsentation von Erschließungsdaten und von Archivgut im Netz. Ich finde es wichtig, den Archivnutzerinnen und -nutzern die Möglichkeit zu geben, selbst in den Beständen zu recherchieren. Bei diesem Thema haben wir im LAELKB aber einen ziemlichen Aufholbedarf, wir müssen viele Daten noch in die Datenbank eingeben und zudem große Erschließungsrückstände aufarbeiten.

- *Abschließend interessiert mich noch, wie Ihnen Nürnberg gefällt.*

Ich fühle mich im LAELKB sehr wohl und habe sehr nette und engagierte Mitarbeiter*innen. Mein Mann und ich fühlen uns aber auch in Nürnberg generell sehr wohl. Die Stadt gefällt uns sehr gut und hat einen sehr hohen Freizeitwert. Wir gehen gerne Schwimmen, Radfahren, Wandern oder Bogenschießen – und dass geht hier wirklich ganz wunderbar. Und für den Herbst und Winter haben wir schon eine lange Liste an Museen, die wir uns gerne anschauen möchten.

Das Interview führte Cornelia Mertian.